Predigt 12.8. Niederissigheim 18h

[Erntedank OI 2018]

„LAUDATO SI’, mi’ Signore *–* Gelobt seist du, mein Herr“, haben wir gerade gesungen. Hat schon Franziskus von Assisi in seinem Sonnengesang gesungen.

Er bildet die Grundlage für ein bemerkenswertes Buch des aktuellen Papstes, der sich nach Franz von Assisi „Franziskus“ nennt.

Pfingsten 2015 ist das Buch erschienen. Als zweite Überschrift neben dem Lob an Gott heißt es im Titel: „Über die Sorge um das gemeinsame Haus.“

Und wer es dieser Tage zur Hand nimmt. Von Trockenheit und Hitze umfangen.

Auf den wirkt es prophetisch.

Es geht dem Papst um die Erde als unser gemeinsames Haus, in dem wir leben.

Der Papst schreibt dazu:

„[…] wie eine Schwester ist [es], mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“

Diese Schwester Erde schreit auf, so der Papst weiter, „wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen […]. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern.

[…] Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. *Gen* 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“

Papst Franziskus schreibt weiter, dass wir trotzdem unsere eigene Grundlage ausplündern. Sozusagen selbst an den Fundamenten des Hauses sägen, in dem wir wohnen.

Gehört haben wir das in den letzten Jahrzehnten ja häufig. Die Partei der Grünen etwa ist in den 80igern entstanden. Die Warnung vor dem Klimawandel scheint abgenutzt. Und doch gerade in diesem Sommer ist er das erste mal so ganz und gar spürbar hier bei uns in Deutschland.

Die Bauern klagen. Bei der Fahrt durch die Felder mit dem Kirchenvorstand haben wir die Rüben gesehen. Die Bäume werfen ihr Laub und schauen Sie sich nur das Gras vor der Kirche und in den meisten Gärten an!

Amtliche Stellen wie der Main-Kinzig-Kreis verschicken an Vereine und Kirchen Schreiben wie das, das ich am Donnerstag bekommen habe:

„*Sensibilisierung zur Einsparung von Trinkwasser vom 9. August 2018 – Aufruf zum sparsamen Umgang mit der Ressource Trinkwasser*.“

U.a. geht es darum, dass angesichts der Wasserknappheit nicht mit Trinkwasser bewässert werden soll! Und das soll weitergegeben werden. Habe ich hiermit getan.

Mehr noch aber will ich mit Ihnen und euch KonfirmandInnen darüber nachdenken, was das zu bedeuten hat. Wo das herkommt und was wir tun können.

Papst Franziskus schreibt dazu:

„Das Klima ist […] ein kompliziertes System, das mit vielen wesentlichen Bedingungen für das menschliche Leben verbunden ist. Es besteht eine sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber, dass wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden. In den letzten Jahrzehnten war diese Erwärmung von dem ständigen Anstieg des Meeresspiegels begleitet, […]“

Dazu treten Wasserknappheit und vermehrt extreme Unwetter.

Franziskus kommt zu dem Schluss:

„Die Menschheit ist aufgerufen, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorrufen und verschärfen, zu bekämpfen.

[…] Der Klimawandel ist ein globales Problem […]; er stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar.“

Und wo wir Erwachsenen dann schnell fragen: Was bedeutet das für euch Konfirmanden? Wie werden wir euch die Erde hinterlassen?

Da ist der Papst aufmerksamer. Er kommt aus Südamerika. Er hat seine weltweite Kirche vor Augen. Und er sagt:

„Die schlimmsten Auswirkungen werden wahrscheinlich in den nächsten Jahrzehnten auf die Entwicklungsländer zukommen. Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von den natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab. Sie […] besitzen keine anderen Ressourcen, die ihnen erlauben, sich den Klimaeinflüssen anzupassen oder Katastrophen die Stirn zu bieten, und sie haben kaum Zugang zu Sozialdiensten und Versicherung.

[…] Tragisch ist die Zunahme der Migranten, die vor dem Elend flüchten, das durch die Umweltzerstörung immer schlimmer wird, und die in den internationalen Abkommen nicht als

Flüchtlinge anerkannt werden; sie tragen die Last ihres Lebens in Verlassenheit und ohne jeden gesetzlichen Schutz. Leider herrscht eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber diesen Tragödien, die sich gerade jetzt in bestimmten Teilen der Welt zutragen.“

Stellen Sie sich nur einen kurzen Moment die letzten Wochen seit Mai vor – bloß ohne Getränkegroßhandel plus genug Geld, Wasserleitungen plus Wasserhahn mit Wasser in Trinkwasserqualität. Dann bekommen wir, glaube ich, einen guten Eindruck davon, was viele Menschen auf der Welt dazu bringt, ihre verdorrende Heimat zu verlassen.

Und wie reagiert der reiche Westen?

Franziskus schreibt:

„Viele von denen, die mehr Ressourcen und ökonomische oder politische Macht besitzen, scheinen sich vor allem darauf zu konzentrieren, die Probleme zu verschleiern oder ihre Symptome zu verbergen, und sie versuchen nur, einige negative Auswirkungen des Klimawandels zu reduzieren.“

Heute, drei Jahre später muss man leider hinzufügen: Oder sie versuchen den ganzen Klimawandel einfach zu leugnen und steigen aus Programmen zur Reduzierung von Treibhausgas zum Beispiel aus, so wie Donald Trump, der den Klimawandel für „Fake News“ erklärt hat.

Andere wiederum tun gerade in der aktuellen Politik so, als sei das wirkliche Problem der Gegenwart die Flüchtlinge. Dabei kümmern sie sich überhaupt nicht darum, Fluchtursachen zu bekämpfen. Da wird in unserer Politik fröhlich die Autoindustrie weiter hofiert, von wegen Dieselskandal – und alternative Industrien wie die Solarindustrie werden fallen gelassen.

Franziskus mit seinem in Entwicklungsländern geschärftem Blick hält demgegenüber fest:

„[…] es gibt eine wirkliche „ökologische Schuld“ – besonders zwischen dem Norden und dem Süden […] [einen] unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen. […] Die Erwärmung, die durch den enormen Konsum einiger reicher Länder verursacht wird, hat Auswirkungen in den ärmsten Zonen der Erde.“

Der Papst kommt zu dem Schluss:

„Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten.“

Liebe Gemeinde,

für uns als Christen ist damit aber nun bei weitem noch nicht das letzte Wort gesprochen.

So auch nicht für den Papst.

Resignation, ein achselzuckendes „da kann man wohl nichts machen“ oder in Scheuklappen weiter wurschteln geht nicht.

Hoffnungslos werden ebenso wenig.

Franziskus schreibt:

„[…] wir sind berufen, die Werkzeuge Gottes des Vaters zu sein, damit unser Planet das sei, was Er sich erträumte, als Er ihn erschuf, und seinem Plan des Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche.“

Ich habe es zu Beginn des Gottesdienstes gesagt: Kein angenehmes Predigtvorhaben heute, aber vielleicht ein heilsames.

Denn es braucht ein Umdenken aus christlicher Sicht.

Zu dem Umdenken gehört erst einmal die Erkenntnis, was da eigentlich grundsätzlich schief läuft.

Der Papst zeigt auf, dass es um unsere Sicht auf die Welt geht. Darum, wovon wir uns bestimmen lassen. Als Mensch aus Lateinamerika schreibt er gerade uns Westeuropäern ins Stammbuch:

„Der zwanghafte Konsumismus“ bestimmt viel zu viele Gesellschaften. […] [es gibt] einen unwiderstehlichen Konsum-Mechanismus […] die Menschen versinken schließlich in einem Strudel von unnötigen Anschaffungen und Ausgaben.

**Wir haben allzu viele Mittel für einige dürftige und magere Ziele.**

Nämlich das Ziel, mehr von allem zu haben.

Demgegenüber fragt Franziskus:

„Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? [unser Schöpfer?]

[…] Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht.

*Wie bekomme ich meine Würde zurück?*

Es ist nachdenkenswert, wofür Franziskus wirbt.

Er schreibt in seinem Buch von der Einfachheit. Davon, dass jeder Christ dazu aufgerufen ist, grundsätzlich bei sich selbst zu beginnen.

[der Papst beleuchtet ihn von außen. Kommt aus einer Gesellschaft, in der viele ums nackte Überleben kämpfen. Wehrt sich gegen dicke Dienstwagen etc.]

Und da besonders bei der Erinnerung an die Freiheit, die Gott uns schenkt. Die Würde, die er verliehen hat. Die uns innerlich unabhängig macht davon, unser Wohlergehen oder unseren Wert daran zu messen, wie toll das Auto oder der Pullover oder das Smartphone ist, das wir haben oder nicht haben.

Einfachheit heißt weniger Plastik und Papier verbrauchen. Weniger heizen. Das Auto mal stehen lassen. Unnötige Lampen ausschalten. Auch das Internet nicht ständig nutzen vgl. Stromverbrauch!

Franziskus schreibt:

„Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen, mit kleinen alltäglichen Handlungen für

die Schöpfung zu sorgen,“

„[…] Man soll nicht meinen, dass diese Bemühungen die Welt nicht verändern. Diese Handlungen verbreiten Gutes in der Gesellschaft, das über das Feststellbare hinaus immer Früchte trägt, denn sie verursachen im Schoß dieser Erde etwas Gutes, das stets dazu neigt, sich auszubreiten, manchmal unsichtbar.

Außerdem gibt uns ein solches Verhalten das Gefühl der eigenen Würde zurück, führt uns zu einer größeren Lebenstiefe und schenkt uns die Erfahrung, dass das Leben in dieser Welt lebenswert ist.

Einfachheit heißt dann: „Weniger ist mehr!“

Beim Konsum, bei der Zeit.

„Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten […] lenkt das Herz ab und verhindert, jedes Ding und jeden Moment zu würdigen.

Heißt auch: Sich Zeit nehmen.

Einfacheit erlaubt es uns „innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben.“

Davon mehr wäre doch tatsächlich schön, nicht wahr?

Nicht die Welt retten – aber die eigene Würde bewahren.

Zu unserer Würde als Christen gehört es dabei, nie die Hoffnung zu verlieren oder im Schwarzsehen stehen zu bleiben. Sondern vielmehr auf Gottes große Zukunftsverheißungen zu hören. Auch mitten in der Hitze eines alarmierende trockenen Sommers. Oder vielleicht gerade dann.

Ich lese uns dazu zum Abschluss Worte des Propheten Jesaja. (Jes 35)